

stehung eingehend besprochen, sowie im 19. (Schluß-)Kapitel die in den früheren Jahrhunderten beliebten Salve-Andachten. Zu S. 487 wäre es von großem Interesse gewesen, das „Asma poeticum Litaniarum Lauretanarum“ näher zu beschreiben, welches die Linzer Marianischen Studenten-Sodalen im Jahre 1634 dem Abte von Wilhering gewidmet hatten und das zu jeder Invokation einen feinen Kupferstich sowie eine poetische Umschreibung in 1—2 Strophen, ein Drafulum eines Kirchenvaters in Prosa u. s. f. enthält. Das kostbare Büchlein (zu 126 Blättern und 57 Kupfern durch den genannten hohen Gönner in Druck gegeben) findet sich noch in einem Exemplar im Archiv des Stiftes Wilhering, in der Bibliotheca publica in Linz, in der Diözesanbibliothek und in der Kollegiumsbibliothek von Freinberg. (Vgl. mehreres in den „Mitteilungen über das Wirken der Jesuiten und Marianischen Kongregationen in Linz“ S. 58 und 59.)

Linz-Freinberg.

P. Georg Kolb S. J.

10) **Die Kirchenbauten der deutschen Jesuiten.** Ein Beitrag zur Kultur- und Kunstgeschichte des 16., 17. u. 18. Jahrhunderts von Josef Braun S. J. Zweiter (Schluß-)Teil: Die Kirchen der oberdeutschen und der oberrheinischen Ordensprovinz. Mit 18 Tafeln und 31 Abbildungen im Text. (Ergänzungshefte zu den „Stimmen aus Maria-Laach“ 103/104.) Freiburg i. B. 1910. Herdersche Verlags-handlung. Berlin, Karlsruhe, München, Straßburg, Wien u. St. Louis, Mo. gr. 8°. XII u. 390 S. M. 7.60 = K 9.12.

Von diesem zweiten und Schluß-Teil läßt sich daselbe sagen, wie vom ersten. Mit jeder hieher gehörigen Kirche wird sorgfältigst zu Werke gegangen; es wird möglichst genau ihre Baugeschichte erhoben, oft aus noch unbenützten Quellen; nicht selten haben sich noch Pläne erhalten, auch nicht ausgeführte, beide Arten werden besprochen, insbesondere auch solche von zwar erbauten, jedoch längst abgetragenen Jesuiten-Kirchen. Mitunter konnten auch die Baukosten noch mitgeteilt werden, was heute großes Interesse bietet. Dessen werden bisher in Beschreibungen fortgeschleppte Irrtümer berichtigt, sei es betreffs der baulichen Abänderungen und späteren Zutaten oder betreffs der Meister des Baues und der inneren Ausstattung. Als Autodidakten im Bausache begegnen uns wiederholt Ordensbrüder, welche in der Welt nur Schreiner waren, jedoch im Orden sich zu Baumeistern fortbildeten; um so öfter schufen sie die Altäre, Kanzeln und alles Gestühl ihrer Kirchen; andere Ordensmitglieder taten sich in der Malerei hervor. Immer aber wird die alte Fabel von einem eigenen Jesuiten-Baustil widerlegt. Ordens- und Laien-Baumeister waren Kinder ihrer Zeit und ihrer Umgebung und schwammen im herrschenden Strome; „höchstens von einem Typus in Bezug auf die Raumdispositionen und gewisse praktische bauliche Anlagen“ kann nach dem Verfasser die Rede sein. „Was man anstrebte, waren praktisch eingerichtete, das Volk zur Andacht anregende und ihres hohen Zweckes würdig ausgestattete Volkskirchen.“ (S. 363.) Es gibt ja Jesuitenkirchen im gotischen, barocken und Rokoko-Stil.

Sehr dankenswert ist gerade heute, wo mehr und mehr wieder Marianische Kongregationen entstehen, der „Anhang“ (S. 364—382): „Die Kongregations-säle in der ehemaligen oberdeutschen Ordensprovinz der Gesellschaft Jesu.“ Laut „Vorbemerkung“ wurden daselbst die Kongregationen 1576 durch den ehrwürdigen P. Jakob Kem eingeführt. „Anfangs nur für die Schüler der Jesuiten bestimmt, wurden sie allmählich auch auf andere Berufsstände ausgedehnt, und so entstanden neben den Akademiker- und Gymnasiasten-Kongregationen nach und nach auch Sodaliäten für die Bürger, für junge Handwerker, zuletzt selbst für Frauen und Jungfrauen, ja hie und da für Soldaten.“ Diese Säle wurden meist prächtig eingerichtet, jedenfalls mit Altar, Kanzel und Bildern ausgestattet. Wer nach Alttübing kommt, besucht jedenfalls auch den freundlichen Kongregationsaal hart neben der ehemaligen Jesuitenkirche, und wer nach München reist, besichtigt gewiß auch die geräumige Bürgerhaalkirche und erlangt so eine Vorstellung von

den einstigen Kongregationsfälen. Die vorgenannten werden nebst anderen im „Anhang“ eingehend beschrieben und die nachmaligen Aenderungen gleichfalls mitgeteilt. „Vor allem aber liefern die Kongregationsfäle ein reiches Material für das Studium des Kokoto, in dessen verschiedenen Phasen, vom zierlichen Frühkokoto an bis zum ausgebildeten Muschelschnörkelkokoto, Studarbeiten wie Mobilarstücke.“ Aus allen Beschreibungen kann der Kunstjünger die einzelnen Stilphasen gut unterscheiden lernen. Auch dieses Buch ist wieder hochinteressant, gründlich bearbeitet und angenehm zu lesen. Möge ein künftiges auch unsere ehemaligen Jesuitenkirchen so behandeln! — Die letzten acht Seiten bieten ein „Personen- und Sachregister“.

Steinerkirchen a. d. Tr.

P. Joh. Geistberger, Pfarrvikar.

11) **Katholische Sittenlehre.** I. Allgemeiner Teil. Nach den bewährtesten Gottesgelehrten für den Schulgebrauch der Theologiestudierenden zusammengestellt von P. Thomas Villanova Gerster, Kapuziner, Vektor der Moralthologie. Brigen. 1910. Tyrolia. IX u. 165 S. K 3.—.

Obchon das vorliegende Moralbändchen wiederholt an Schindler und Moldin sich anlehnt, eignet ihm dennoch ein Moment, durch das es von anderen moralthologischen Lehrbüchern absticht: die fortlaufenden Hinweise auf den doctor seraphicus geben demselben das Stigma der Franziskus-Schule. Anfänger werden an dem bleichen Gerippe der unausgefüllt aufeinander folgenden Prinzipien weniger Vergnügen finden. Hingegen wird die Schrift als Repetitionsbüchlein gute Dienste leisten. Sie gliedert sich in fünf Abschnitte, denen eine kurze Einleitung vorausgeht: 1. Das Subjekt der Sittlichkeit; 2. die objektive Norm der Moralität; 3. die subjektive Norm der Sittlichkeit; 4. die Uebereinstimmung des Handelns mit dem Geseze und Gewissen; 5. die Störung der sittlichen Ordnung. Der Verfasser vermeidet, sich offen zum einfachen Probabilismus zu bekennen.

Wenn das involuntarium als ein Tun definiert wird, wobei sich der Wille nicht betätigt, weil die Erkenntnis fehlt (S. 17), so lassen sich darunter nicht jene Akte sublimieren, die durch absoluten äußeren Zwang hervorgerufen werden (S. 18). Das S. 20, Z. 5, gebrauchte Beispiel ist in einer Neuauflage durch ein anderes zu ersetzen. Allzu flüchtig wird die Leidenschaft abgetan (S. 24). S. 38 vermisst man die lateinische Bezeichnung des päpstlichen Amtsblattes, durch das nun die kirchlichen Geseze promulgiert werden. S. 47 behauptet der Autor schlechthin, daß das natürliche Sittengesetz indispenabel ist; bald darauf aber sagt er, daß von manchen Verbotten desselben Gott zur Erreichung eines höheren Zweckes dispensierte. Unter den Ursachen der Skrupulosität (S. 94 f.) wären auch die Zwangsvorstellungen zu nennen gewesen, die zu Zwangsbesürchtungen und Zwangsantrieben führen. Wenn eine Ansicht im Widerspruch mit der Vernunft, mit dem göttlichen Geseze oder mit der Lehre der Kirche steht, so ist sie nicht improbabil (S. 104), sondern falsch. Infolge der Angriffe der Janßenisten schlossen sich viele dem Probabiliorismus an (nicht dem Probabilismus: S. 109). Innocenz XI. hat kein Dekret gegen den Probabilismus erlassen. Was vom Verfasser Dekret genannt wird (S. 109), war in Wirklichkeit das Protokoll einer Sitzung der Kongregation des heiligen Offiziums. Vgl. A. Koch, Lehrbuch der Moralthologie, Freiburg 1910, S. 104. Die Erörterung des Wesens der schweren und läßlichen Sünde (S. 145 f.) scheint uns minder gut gelungen. Sehr leichtvoll verbreitet sich über daselbe Schindler. Lehrbuch der Moralthologie, 1. Bd., S. 242 f. Wien 1907. S. 150, Anm. 6, sollte es heißen: Daher gilt auch hier der Spruch: Omnes vulnerant, ultima necat. „Ein Priester, der im Zustand der Todsünde nacheinander mehrere Beichten hört und die Absolution erteilt, begeht nur eine Sünde, weil er es in einer Amtshandlung tut“ (S. 154). Nein, er setzt eine Reihe von Amtshandlungen, wie der weltliche Richter, der